

»Wenn du lachst, fühlst du dich besser«

EIN GESPRÄCH MIT RICHARD BRADLEY*

Sie kommen eigentlich nicht vom Kinderfernsehen, sondern von der dokumentarischen Richtung.

Bradley: Das stimmt. Ich habe bei der BBC Dokumentationen und nicht-fiktionale Produktionen gemacht, bevor ich mit 2 Kollegen meine eigene Produktionsfirma gründete.

Zum Kinderfernsehen sind wir über die Inhaltsseite gekommen, das begann in den letzten paar Jahren. Ich habe an der Universität Geschichte studiert und viele verschiedene Geschichtssendungen gemacht: über die Ägypter, das alte China, die Medici usw. Und während wir diese historischen Dokumentationen machten, wuchs unser Interesse für die Details, für die düsteren und schmutzigen Fakten der Geschichte. Das führte uns zu *Horrible Histories*, was unser erster Ausflug ins Kinderfernsehen war. Aber im Kern ist es eine Geschichtssendung, eine Geschichts-Comedysendung.

Wie kamen Sie auf die Idee zu *Horrible Histories*?

Bradley: Ich saß mit einem unserer 3 Söhne zusammen. Mein 10-jähriger Sohn las gerade diese *Horrible Histories*-Bücher, von denen in Großbritannien viele Millionen Exemplare verkauft wurden. Und er sagte: »Papa, du machst doch diese ganzen Geschichtssendungen. Warum nicht *Horrible Histories*?« Und ich sagte: »Hm, gute Idee.« Also sprach ich mit dem Verleger und dem Autor der Bücher, Terry Deary, und sagte: »Ich liebe diese Bücher. Ich denke, sie würden als Live-Action-Comedy gut funktionieren.« Und er antwortete: »Na, das ist toll, denn als Anima-

tionsserie haben sie nicht funktioniert.« Ich erwiderte: »Ich würde das wirklich gerne machen. Was ist Ihrer Meinung nach das Besondere an den Büchern?« Und er sagte: »Es gibt 3 Dinge, die Sie über *Horrible Histories* wissen müssen: Erstens, es ist schrecklich, eklig, schmutzig und fies.

Zweitens, alle Fakten sind wahr und belegt. Und drittens, es ist lustig.« Und das waren die knappen Vorgaben vom Verlag und von Terry Deary.

Wie fanden Sie die SchauspielerInnen?

Bradley: Wir suchten Schauspieler, die sehr vielseitig sind. Unsere Idee war sozusagen ein Ensemble von Schauspielern, bei dem jeder Einzelne viele verschiedene Rollen übernehmen und unterschiedliche historische Figuren darstellen könnte, einen Bauern ebenso wie einen König, Königin Elisabeth I. ebenso wie Jeanne d'Arc. Wir suchten gute und wandlungsfähige Comedyschauspieler (Abb. 1). Wir hofften, dass wir eine Schauspielergruppe zusammenstellen könnten, die als *Horrible Histories*-Truppe berühmt werden würde. Die Produzentin und der Regisseur – alle aus der Erwachsenen-Comedy kommend – casteten eine Menge Schauspieler. Wir fanden 5 oder 6 Hauptdarsteller mit einer gewissen Bandbreite und Wandlungsfähigkeit, mit der sie all diese von uns angedachten historischen Figuren darstellen konnten.

Wie entsteht eine Sendung von *Horrible Histories*?

Bradley: Es geht damit los, dass Historiker historische Fakten zusammentragen, aus denen interessante Einfälle entstehen könnten. Wir haben 8 oder 10 Autoren, die für die Sendung schreiben, und 2 oder 3 Hauptautoren, die sehr viel Material beisteuern. Sie kommen einmal die Woche zu einem Autoren-Meeting zusammen, in dem wir die Ideen diskutieren. Dann schreiben sie die Sketche. Die Sketche kommen zurück und die Produzentin der Serie, Caroline Norris, die ein Händchen für gute Comedy hat, und der Regisseur, Dominic Brigstocke, gehen die Drehbücher durch, feilen daran und formulieren um, bis ihrer Meinung nach gute Sketche daraus werden. Danach bekommen die Schauspieler die Sketche. Sie kommen 2 oder 3 Wochen vor dem Dreh zur Probe rein. Sie müssen sehr viel Text lernen, weil wir an einem Drehtag eine enorme Menge an Material filmen. Wir drehen an einem Tag 8 oder 10 Minuten Sendematerial, manchmal sogar mehr.

Und so haben sie 3 oder 4 Wochen, um alles einzustudieren. Sie müssen Lieder, Monologe und Sketche lernen. Und dann beginnt der 7- oder 8-wöchige Dreh. Es läuft immer gleich ab: Es geht mit 4 Wochen Außendreh los. Wir fahren zu Locations in der Umgebung von London, weil das Budget nicht groß genug ist, um viel Geld für Hotelzimmer ausgeben zu können. Aber wir finden eigentlich immer passende Locations: eine Sandgrube für das Alte Ägypten oder eine Einöde, die als Wilder Westen Amerikas durchgeht. Oder wir drehen über einen Zeitraum von mehreren Tagen gleich mehrere Sketche in historischen Gebäuden wie Palästen oder Herrenhäusern – in Großbritannien haben wir davon glücklicherweise einige. Das dauert rund einen Monat und dann gehen wir für weitere 3 Wochen ins Studio. Es ist eine sehr intensive Zeit und am Ende sind alle total erledigt, vor allem die Leute vom Kostüm- und Maskenbild, die ständig alles verändern müssen, Gesichtsbehaarung ankleben und wieder abnehmen und dann gleich das nächste Kostüm bereitmachen. Sie arbeiten wirklich hart. Aber das war es: ein 7-Wochen-Dreh. Und danach brauchen die Schauspieler erstmal Urlaub.

Warum ist *Horrible Histories* lustig?

Bradley: Nun, das ist die 100.000-Euro-Frage! Die Wahrheit ist, dass wir uns in Großbritannien traditionell über die Mächtigen der Geschichte, über Könige und Königinnen lustig machen.

Es gibt uns irgendwie ein Gefühl von Stärke, wenn wir über diese historischen Figuren lachen können. Genau, das ist ein Punkt: Wir lachen gerne über unsere Mächtigen und holen sie damit auf unsere Ebene herunter. Der andere Punkt ist, dass Kinder überall auf der Welt Spaß an eher derben Dingen des Lebens haben, beispielsweise Pupsen, Erbrechen, Stolpern oder Aufs-Klo-Gehen. Wenn Kinder in einer Burg oder einem Schloss sind, wollen sie wissen: »Wo haben die damals gegessen? Wo sind sie aufs Klo gegangen? Wo sind die Verliese? Wie sind sie gestorben?« *Horrible Histories* geht ehrlich mit diesen Themen um, und es gibt immer etwas Unanständiges, was es lustig macht. Und der Humor ist sehr geistreich und visualisiert das Skurrile, das sonst nicht offengelegt wird.

Nehmen wir zum Beispiel unseren berühmten König Charles II., der auf eine sehr puritanische Zeit folgte. Vor seiner Regentschaft war jegliches Vergnügen untersagt: Weihnachten war verboten, Fußball war verboten, Theater war verboten. Die Menschen waren strenggläubige Christen und auch ihre Kleidung sollte entsprechend sittsam sein. Und dann kam Charles II. und mit ihm die Zeit für Party und Vergnügen. Wir inszenierten Charles II. also als den König, der das Feiern zurück ins Land brachte. Und einer unserer Autoren hatte eine geniale Idee: »Warum machen wir ihn nicht zu einem Rapstar und er performt einen Rap à

la Eminem?« Und ein König, der rappt »Ich bin der King, der euch die Party bringt«, ist einfach lustig (Abb. 2). Ich denke, den Rap findet man überall in der Welt lus-

tig, selbst wenn man Charles II. nicht kennt. Der Humor entsteht also zum einen dadurch, dass man sich über mächtige Personen lustig macht, zum anderen dadurch, dass man über ganz offensichtliche Dinge der Vergangenheit lacht, die wir heute als unanständig empfinden. Und natürlich handelt es sich hierbei um intelligenten Humor. Ein wichtiger Punkt ist, dass es vor allem für die älteren Kinder kaum geistreiche und zugleich aufregende Sendungen gibt, die sie nicht bevormunden, wie Schulkinder behandeln oder bei denen sie sich fühlen, als säßen sie wieder im Klassenzimmer. Ich denke, einer der Erfolgsfaktoren der Sendung ist, dass die Kinder und Jugendlichen das Gefühl haben, dass sie wirklich für sie gemacht ist und sie ernst nimmt – und natürlich finden sie es klasse, dass es ein bisschen unanständig ist.

Ich habe *Horrible Histories* in vielen Ländern gezeigt. Und die Reaktion war meistens: »Das ist typisch britisch!« Was genau ist daran typisch britisch?

Bradley: Ich denke, das typisch Britische daran ist, dass wir nicht so ehrfürchtig mit unseren Oberhäuptern umgehen. In Amerika beispielsweise würden sie sich sicherlich nicht so über ehemalige Präsidenten lustig machen, wie wir das tun. Nehmen wir beispielsweise Heinrich VIII. Er ließ nicht nur viele Menschen hinrichten, sondern hatte auch 6 Ehefrauen nach dem Muster: geschieden, geköpft, neu verheiratet ... Wir finden das komisch. Eigentlich war es ein brutales Verhalten, aber wir verarbeiten es, indem wir es komisch finden.

Es hat auch mit der Tatsache zu tun, dass wir in unserer Geschichte eine großartige Quelle für lustige Geschichten und Comedy sehen. Das andere typisch Britische ist, dass wir es genießen, derb zu sein, und es stört uns auch nicht, dass unser trockener Humor grenzwertig ist, grenzwertig im Sinne von gerade noch an der Grenze des Vertretbaren. *Horrible Histories* ist oft ein bisschen grenzwertig, und du

Leute fanden den Sketch lustig und es ging um ein sehr wichtiges Thema für Jugendliche, nämlich die Frage, warum Leute damals in die Hitlerjugend g e g a n g e n sind.

Es gab einen anderen Fall,

bei dem wir überhaupt nicht erwartet hatten, Probleme mit der BBC zu bekommen, wo es aber dazu kam. Wir hatten einen Sketch über Kleopatra, die in der Folge im modernen Computerzeitalter lebt. Und so skypst sie mit Marcus Antonius. Es ist ein sehr komischer Sketch. Und gegen Ende kommen dann die Römer und es ist klar, dass Kleopatra und Marcus Antonius nicht überleben werden. Und die zwei chatten und Marcus Antonius ersticht sich in einem theatralischen und lustigen Moment und Kleopatra kauft im Internet eine Giftschlange, um sich umzubringen (Abb. 3). Wir bekamen Schwierigkeiten, weil sich zu dieser Zeit einige Kinder in Großbritannien in Internet-Communities zusammaten und sich über Selbstmordabsichten austauschten. Die BBC hatte daher die Befürchtung, dass das Thema »Selbstmord« zu brisant sei. Aber wir sagten den Verantwortlichen: »Hört mal, jeder kennt Kleopatra und weiß, dass sie so gestorben ist. Es ist eher unwahrscheinlich, dass ein Kind versucht, sich online eine Giftnatter zu bestellen.« Klar gibt es einige heikle Themen, aber unsere Leitprinzipien sind immer: »Ist es lustig? Ist es angemessen? Ist es wahr?«

Was würden Sie Produzern, die eine lustige Sendung machen wollen, raten?

Bradley: Ich würde vorschlagen, sich zunächst zu überlegen, wie man selbst

mit 10 oder 11 Jahren war und worüber Kinder lachen. Sie zu beobachten, was sie zum Lachen bringt, und ein Gespür für ihren Sinn für Humor zu bekommen – das ist der Ausgangspunkt. Ich finde es sehr schade, dass die wirklich talentierten Comedyautoren für Erwachsene schreiben und diese Sendungen dann für Kinder unangemessen sind – weil beispielsweise sexuelle Anspielungen, Schimpfwörter oder Ähnliches drin sind. Es ist wirklich spannend, sich etwas für Kinder zu überlegen, das sie dort abholt, wo sie stehen, das sie nicht bevormundet, das sich nicht anfühlt, als wärst du ihr Schullehrer.

Kinder leben in einer Welt, in der sie verschiedenste Dinge sinnvoll zusammenbringen und verarbeiten müssen – beispielsweise Nachrichten wie der Krieg im Nahen Osten oder ein Tsunami in Japan. Es gibt so viele Themen in ihrem Leben, in ihrer Lebenswelt. Manche Kinder haben auch mit schwierigen familiären Verhältnissen zu tun, nicht jedes Kind lebt in einer perfekten Familie.

Es ist eine großartige Sache, wenn man zugeben darf, dass das Leben auch schmutzig, verrückt und ein bisschen anarchisch ist, und man Kinder über solche Sachen zum Lachen bringen kann. Denn wenn du lachst, spürst du Bestätigung und fühlst dich selbst besser. Ich wünschte mir, dass mehr Producer Comedysendungen für diese leider vernachlässigte Altersgruppe machen würden. Also würde ich allen, die in diese Richtung gehen möchten, raten, Sendungen für Kinder zu machen. Hier gibt es noch nicht allzu viele Erfolgsgeschichten. ■

* *Richard Bradley ist Managing Director und einer der Gründer von Lion Television, London, Großbritannien. Er ist Executive Producer von Horrible Histories.*



fragst dich: »Können die das wirklich so sagen? Können die das wirklich zeigen?« Ich bin sehr stolz, dass wir in einer Gesellschaft leben, wo man das zeigen und Spaß daran haben darf.

Und die Geschichten haben ja alle ihre Berechtigung: Alles, was wir in *Horrible Histories* zeigen, geschah wirklich, wir erfinden nichts. Auf diese Weise verstehen die Leute, wie es früher tatsächlich war. Ich finde, es ist ein anerkennenswertes Ziel, wenn du es schaffst, Jugendliche für Geschichte zu begeistern. Und ich bin mir sicher, das geht über Comedy leichter als über eine ernsthafte Geschichtslektion in einem langweiligen Buch.

Gibt es Themen, die Sie nicht behandeln?

Bradley: Ja, es gibt Themen, die wir nicht anfassen, zum Beispiel Sklaverei oder den Holocaust. Solche Themen sind einfach zu bitter und unsere Autoren können – so genial sie auch sein mögen – einfach nichts Lustiges daran finden, und es wäre auch nicht angebracht.

Es gab einen Sketch, der mir ziemliches Unbehagen bereitet hat. Es ging dabei um die Hitlerjugend. Und die Pointe war, dass sie eine Anzeige verfassten, dass man der Hitlerjugend beitreten solle, und die Schlusszeile war: »Sie sind wie die Pfadfinder, nur böse.« Natürlich ist das sehr grenzwertig und weiter als das sind wir nicht gegangen. Aber die